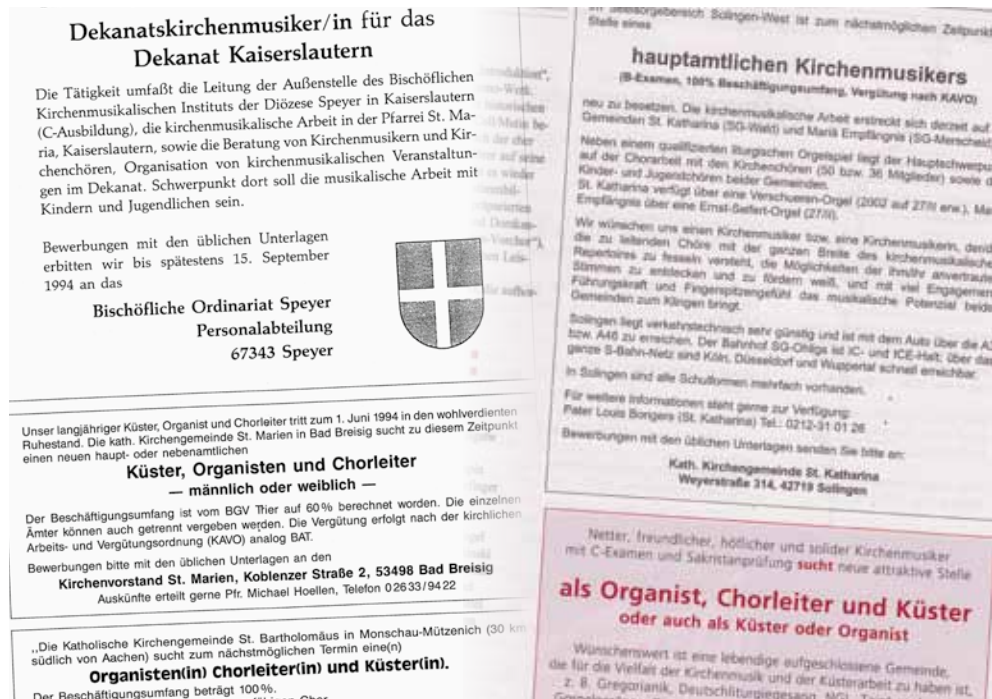


Mirjam Schadendorf

## Kirchenmusiker gesucht: Stellenanforderungen 1994 bis heute Vom nebenberuflichen Organisten zum Manager und Musikpädagogen

In den letzten 20 Jahren hat sich viel getan in den katholischen Gemeinden Deutschlands. Mit der Gemeindestrukturereform sind alte Formen des Zusammenwirkens aufgebrochen worden, neue haben sich gebildet. Nun sind es neu aufgeteilte Seelsorgebereiche, die von Kirchenmusikern besetzt werden müssen. Dazu kommen ganz aktuelle Konzepte wie die der sogenannten »Leuchtturmstellen«, die in ganz besonderer Weise die Kirchenmusik als solche fördern. Papier ist also reichlich beschrieben worden in den letzten 20 Jahren, doch wie sehen diese Änderungen nun praktisch aus? Was haben sie für ganz simple und direkte Auswirkungen, wenn eine Gemeinde bzw. ein Seelsorgebereich einen Kirchenmusiker sucht? Was muss er können, was vielleicht nicht mehr?

- ▶ Die Untersuchung der Stellenanzeigen aus den letzten 20 Jahrgängen der *Musica sacra* zeichnet einen deutlichen Wandel im Berufsbild des Kirchenmusikers nach.
- ▶ Die am häufigsten gesuchte Qualifikation am Ende des Untersuchungszeitraums in den dort geschalteten Anzeigen ist die des B-Examens, statt der vorher stärker geforderten sehr gut oder nur mittelmäßig ausgebildeten Organisten.
- ▶ Gleichzeitig verschiebt sich das Anforderungsprofil zugunsten der aktiven Gemeindegarbeit, d. h. Mitarbeit in allen Gremien, Verstärkung der organisatorischen und speziell der musikpädagogischen Tätigkeit.
- ▶ Die Seelsorgebereiche reagieren so auf die komplizierte gesellschaftliche Situation, wie sie sich in den Anfängen des 21. Jahrhunderts allorts in Deutschland entwickelt hat.



Stellenanzeigen in der *Musica sacra* 1994 (links) und 2004 (rechts)

Mit diesen Fragen im Blick wurden die Stellenanzeigen der *Musica sacra* in den letzten 20 Jahren durchforstet. Die Ergebnisse sind erstaunlich, zum Teil recht signifikant und zeigen, dass der versierte Kirchenmusiker auch in Zukunft genug zu tun haben wird. Allerdings wird der Dienst am Menschen und die Kooperationsfähigkeit in der Gremienarbeit noch stärker in den Vordergrund rücken als es in den letzten Jahren ohnehin schon der Fall war! Grundlegend sei zunächst einmal gesagt, dass die Zahl der in der *Musica sacra* veröffentlichten Stellenausschreibungen in diesen Jahren stark schwankte. Waren es 1994 65 Gemeinden und Diözesen, die auf diesem Weg einen Kirchenmusiker suchten, so sind es sechs Jahre später 83 Ausschreibungen. Weitere sieben Jahre später sinken die Annoncen dann auf einen Tiefpunkt: Genau 37 Stellen sind im kompletten Jahr geschaltet. Doch 2014 stabilisiert sich die Zahl wieder und gleicht sich allmählich an

den Stand vor der Reform an; nun sind es 51 offene Stellen.

### Von der K-O-CH-Personalunion zur Ämtertrennung

Betrachtet man das Gefüge der Qualifikationen der gesuchten Kirchenmusiker, so fällt eines sofort auf: Die alte Konstruktion von Organist, Chorleiter und Küster gibt es heute fast nicht mehr. Bis in das Ende der 90er-Jahre hinein war dies ein beliebtes Modell. Hier wurden oft nebenberufliche Arbeiten zu einer hauptberuflichen Stelle aufgestockt. Hier hat die Gemeindestrukturereform ihren Sinn erfüllt. Nicht nur wurden die Unschärfen zwischen C- und D-Stelle beseitigt, die ganze Konstruktion von Küster, Chor und Orgel wurde auf den Prüfstand gestellt und fast vollständig abgeschafft. Die Zahlen belegen dies eindrucksvoll: 1994 wurden 38 solcher Stellenbeschreibungen veröffentlicht; 2014 waren es noch elf Stellen im Bereich der C-Qualifikation, von diesen wurden nur

noch wenige mit Küsterfunktion beschrieben. Hier ist ganz offensichtlich der Trend zu bemerken, der den gut ausgebildeten Kirchenmusiker bevorzugt und lieber zusätzlich einen Küster einstellt.

#### **A- und B-Musiker-»Bedarf«**

Das heißt jedoch nicht, dass grundsätzlich besser ausgebildete Kirchenmusiker erwünscht sind. Stattdessen wird auch im oberen Viertel, also bei den A-Musikern, der Bedarf weniger. Sind es 1994 noch zwölf Stellen, die dezidiert jemanden mit A-Examen suchen, sind es 2014 genau zwei, 2007 ist es gar nur eine. (Nicht mit eingerechnet sind hier besondere Ämter an Bischofskirchen oder Dekanatsstellen.) So ist zu bemerken, dass aus einem weit gestreuten Feld ein starkes Mittel geworden ist. Mit anderen Worten: Heute sind es Musiker mit einem B-Examen, die verstärkt (zumindest wie es die *Musica-sacra*-Stellenanzeigen widerspiegeln) gesucht werden. Natürlich gibt es Unschärfen hin zu höheren und niederen Ausbildungsgraden, zudem werden ab den 10er-Jahren des 21. Jahrhunderts mit Rücksicht auf die Reform der Universitätsabschlüsse nun auch Kandidaten mit einem Master bzw. auch einem Bachelor gesucht.

#### **Neue Kompetenzen in der Gremienarbeit gefordert**

Im Hinblick auf die einzelnen Tätigkeiten, die von einem Kirchenmusiker erwartet werden, haben sich die Grundlagen natürlich nicht verändert. Liturgiespiel, Ensemblearbeit bilden weiterhin den Kern der Aufgaben, genauso wie die Fortbildung und Koordination von nebenberuflichen Kirchenmusikern. Eine gewichtige Veränderung zeichnet sich jedoch in der Gremienarbeit ab; auch hier hat die Gemeindestrukturreform gegriffen und dafür gesorgt, dass die Kirchenmusiker stärker in die Teamarbeit mit einbezogen werden. Auch wenn die pastorale Arbeit natürlich immer eine Rolle im Beruf des Kirchenmusikers spielt, nun wird sie dezidiert eingefordert. Dies mag mit ein Grund sein, warum weniger Interesse an hoch qualifizierten Kirchenmusikern besteht, die auf internationaler Ebene konzertieren.

Stattdessen wird nun ausdrücklich Kooperationsfähigkeit, Stärke in der Teamarbeit und der Kommunikation gefordert. Bisweilen geht dies so weit, dass Anwesenheitspflicht für alle Zusammenkünfte und Gremienarbeit angeordnet wird. Hier zeichnet sich deutlich ab, dass der Kirchenmusiker zu einem vollwertigen Mitglied in der Seelsorgebereichsarbeit geworden ist. Er ist eben nicht mehr nur für »die schönen Künste« oder die Gottesdienstuntermalung hinzuzuziehen, sondern er plant, prägt und organisiert das pastorale Leben!

#### **Musikpädagogische Anforderungen**

Viele Stellenbeschreibungen zeigen auch, dass die musikpädagogische Arbeit in den letzten Jahren wieder stärker in den Fokus auch der katholischen Kirchenmusik gerückt ist. Nicht nur, dass der Nachwuchs für das Amt des Kirchenmusikers gefördert werden soll, nein – die Bedeutung von musikpädagogischer Arbeit als solcher wurde als wichtig im Sinne einer guten und ganzheitlichen Erziehung erkannt. In diesem Sinne ist die Ensemblearbeit oft die Hauptarbeit des Kirchenmusikers; so sind es oft pro Seelsorgebereich nicht nur ein Erwachsenenchor, sondern mehrere Kinderchöre, ein Jugend- bzw. Gospelchor und eine Choralschola, die bedient werden müssen. Statistiken zeigen, dass im Jahr 2002 ein Kirchenmusiker (sowohl neben- wie auch hauptberufliche) bis zu neun musikalische Ensembles zu leiten hatte. Dies ist nicht nur musikalisch, sondern auch organisatorisch eine immense Herausforderung. In eine ähnliche Richtung geht die sogenannte City-Pastoral-Arbeit, bei der nun auch verstärkt Kirchenmusiker mitarbeiten sollen. Hier geht es um niederschwellige Angebote in den großen Städten und natürlich spielt die Musik hier eine entscheidende Rolle. So richtig angekommen ist dieser neue Teil des Anforderungsprofils noch nicht. Lediglich einmal wird er in einer Stellenanzeige im Jahr 2014 erwähnt.

#### **Kirchenmusik-Leuchttürme**

In gewisser Weise ein Gegengewicht bilden die neuen sogenannten Leuchtturm-Stellen. Diese sind, wie die Bezeichnung implizieren soll, von überregionaler Bedeutung. Hier steht nun die Kirchenmusik in

all ihren Facetten im Vordergrund, oft sind mehrere Pastoralverbünde zusammengefasst, die durch die Arbeit eines Kirchenmusikers künstlerisch aufgewertet werden sollen. Im letzten Jahr waren immerhin zwei solcher Stellen ausgeschrieben.

#### **Resümee**

So kann man durchaus von einer stetigen Veränderung des kirchenmusikalischen Berufsbilds sprechen. Die Sichtung der Anzeigen hat gezeigt, dass die Anforderungen der modernen Gesellschaft neue Fähigkeiten fordern: Die Ansprache, das Miteinander in den Gemeinden und Verbänden und die Teamarbeit selbst werden immer wichtiger. Das reine liturgische Spiel rückt darüber in den Hintergrund. Als reine Konzertorganisten können sich die meisten gut ausgebildeten Kirchenmusiker darum heute nicht mehr verstehen. Sie sind genauso auch Veranstalter, Manager, Musikpädagogen und immer mehr auch Musiktherapeuten! Wer sich für dieses Amt entscheidet, tut gut daran, dies im Hinterkopf zu behalten.

#### **Dr. Mirjam Schaden-dorf**



Foto: privat

\* 1962 in Marburg/Lahn. Studium der Musikwissenschaft, Germanistik und Mediävistik in Gießen und Freiburg. Promotion 1993 über die Musik Gustav Mahlers. Veröffentlichungen zur bürgerlichen Musikkultur und zur Musik des Spätmittelalters. 1995–2001 als Konzertdramaturgin bei den Bochumer Symphonikern tätig. 1996–2001 an der Folkwang Hochschule der Künste Essen-Duisburg angestellt; davon drei Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungsprojekt »Musik im Exil«. Seit 2001 mit der Agentur »Musikrahmen« als Musikjournalistin und freie Autoren in München. Auftraggeber u. a. Münchner Philharmoniker, AUDI Sommerkonzerte, *FonoForum*, *Das Orchester* und *Windkanal*.